

Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 16 (1936)

Artikel: "Schafbufeli" bei Boltigen, Amt Obersimmental
Autor: Andrist, D. / Andrist, A. / Flückiger, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1043322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Schafbufeli» bei Boltigen, Amt Obersimmental.

Bericht von D. und A. Andrist und W. Flückiger.

Am Fusse der Falkenfluh am Schafharnisch, 1730 m ü. M., gibt es eine nicht leicht zugängliche Höhle von beträchtlichen Ausmassen. Es ist das Loch im Schafbufeli oder ob den Heubergschöpfen. (Top. Atl., Bl. 366, 61 mm v. o., 145 mm v. r.)

Hinter dem nach Osten gerichteten Eingang, der 6 m breit und 5 m hoch ist, sinkt der Fels 5 m steil ab zu einem ebenen Schuttboden von 12×14 m Ausdehnung. Darüber wölbt sich ein nach oben allmählich enger werdender gewaltiger Dom von 19 m Höhe und 1300 m³ Luftraum. Im S schliesst sich eine niedrige Seitenkammer mit 9×7 m Grundfläche an. Die NW-Wand öffnet sich im Niveau der Höhlenpforte zu einem Gang von 3½ m Breite, 10 m Länge und 3½ m Höhe. Er führt in eine hintere Kammer, die 5 m breit, 11 m lang, aber nur 1½ m hoch ist; hübsche Sinterbildungen zieren dort die Decke.

In dieser kleinen Kammer zogen wir im August 1935 einen Suchgraben, der durch Lehm und Steine ging und in 1,30 m Tiefe das Anstehende erreichte, ohne Kulturspuren zu liefern. — Im Verbindungsgang wurde 1,45 m prächtig goldgelben, ziemlich trockenen Lehms ohne andere Einschlüsse als glitzernde Kalkspatplättchen durchstoßen.

In der NW-Ecke der vielversprechenden Hauptkammer erstellten wir einen 5 m langen Sondiergraben. In 35 cm Tiefe zeigte sich eine 7 cm mächtige Brandschicht, welche mehr als 1 m² Fläche bedeckte, aber nichts enthielt als Kohlen. Mit Einsturz drohende Steinblöcke zwangen uns, vom dritten Meter hinweg nur noch in einem engen Schacht tiefer zu fahren, der in 5,25 m den Felsboden erreichte, allerdings wohl nicht an seiner tiefsten Stelle.

Die ganze Bodenauffüllung besteht aus einem ziemlich lockeren Gefüge von Lehm und Steinen. Der erstere zeigt in 2 m, 3 m und 4,50 m Tiefe dunklere Zonen, die auf organische Substanzen hindeuten. Sowohl in den helleren als in den dunkleren Schichten kamen grosse Tierknochen zum Vorschein, allerdings meist beschädigt: 1 Schienbein, 2 Mittelfussknochen eines Hufers, 3 Wirbel, 8 Rippen. Die Funde konnten bisher nicht bestimmt werden. Sie lagen zwischen 1 m und 3,30 m Tiefe. Werkzeuge aus Knochen oder hartem Gestein fehlen;

dagegen lag im Schutt ein Knollen grauen Feuersteins, dem ein Stück abgeschlagen oder abgedrückt worden ist.

Das Ergebnis der 12tägigen Untersuchung, bei der sich unsere Arbeiter Karl Zmoos aus Wüstenbach und Hans Moser von Waldried durch Eifer, Mut und aussergewöhnliches Geschick ausgezeichnet haben, ist also recht bescheiden. Vielleicht trägt die starke Durchlässigkeit des Kalkgewölbes Schuld, dass die imponierende Höhle vom Menschen der Vorzeit nicht stärker benutzt worden ist.
